

1899

4. FEBRUAR

JUGEND

IV. JAHRGANG

NR. 6



Der Thor und der Tod

Dichtung von
Hugo von Hofmannsthal
Zeichnungen von
Angelo Jank

Studierzimmer des Claudio,
im Empriegeschmaed. Am
Hintergrund links und rechts
große Fenster, in der Mitte
eine Glashütte auf den Balkon
hinaus, von dem eine
hängende Holztreppe in den
Garten führt. Links eine
weiße Altpfeiftruhe, rechts ei-
ne gleiche nach dem Schlos-
sinnen mit einem grünen
Kommissionsband verhüllt.
Am Fenster links steht ein
Schreibtisch, davon ein Schu-
hstuhl. An den Wänden Glas-
fächer mit Altershümmern.
An der Wand rechts eine
gotische, dunkle, geschnitzte
Truhe; darüber alterthüm-
liche Musikinstrumente. Ein
hoch schwarz gebunnetes Bild
eines alten Meisters.
Der Orientierung der Tapete
liegt sich weiß, mit Stuc-
catur und Gold.

Claudio allein.
(Er sitzt am Fenster. Abendsonne.)

Die letzten Berge liegen nun im Glanz,
In feindlichen Schmelz durchunter Luit
gewendet.
Es schweift ein Alabasterwolkenkranz
Buhöchst, mit grauen Schatten, gold-
umrandet:
So malen Meister von den frühen
Lagen
Die Wolken, welche die Madonna
tragen.

Jank



Am Abhang liegen blaue Wollentshäfen,
Der Bergeschichten füllt das weite Thal
Und dämpft zu grauem Grün den Glanz der
Watten:

Der Gipfel glänzt im vollen letzten Strahl,
Wie nad mein' Schmückt die gerüst,
Die dort auf weiten Höden einsam wohnen
Und denen Güter, mit der Hand geschnürt,
Die gute Maitigkeit der Glieder lohnen.
Der wunderolle, wilde Morgenwind,
Der madten Jäger läuft im Hörnenduit,
Der weht ne auf, die wilden Bienen sind
Um sie und Gottes heile, heile Lust.
Es gab Natur, sich ihnen zum Geschöpte,
An allen ihren Wünden quillt Natur,
Im Beschäftspiel der frisch und müden Kräfte
Bild ihnen des warmen Glücks Spur.
Jetzt rüdt der gold'ne Ball und er verflükt
In fernster Meere grünlichem Kystal;
Das letzte Licht durch ferne Bäume blüht,
Fest obthet rother Rauch, ein Blüthenwoll,
Den Strand erfüllend, wo die Städte liegen,
Die mit Rosenaromen, fluttauscht
In hohen Schiffen ihre Kinder wiegen,
Ein Volk, verwegen, litig und erlaucht.
Sie gleiten über ferne, wunderliche Weire,
Werßweg ne Fluth, die nie ein Kiel getrieb,
Es regt die Brust der Zorn der wilden Meere,
Da wird es jedem Wahn und Weh geheit.
So seh ich Sinn und Sogen jem gebreitet
Und snare voller Schmückt niets hinüber,
Doch wie mein Bild dem Nahen näher gleitet,
Wird alles ob, verlebender und trüber;
Es scheint mein ganzes, mein verblümtes Leben,
Verlorne Lust und nie geweinte Thränen
Um ewig jünftlos Hauss zu wehen
Und ewig jünftlos Sehnen, wirres Schen.

(Am Fenster stehend)

Nicht zünden sie die Bäcker an und haben
In engen Winden eine dumpfe Welt
Mit allen Rauchs- und Drängengaben
Und mos noch sonst ein Herz gefangen hält,
Sie sind einander herzig nah
Und hämmen sich um einen, der entfernt;
Und wenn wohl einem Leid getrahlt,
So tröst' sie ... ich habe Trösten nie gelernt.
Sie können sich mit einsachen Worten,
Was nötigt zum Weinen und Lachen, sagen,
Wüssten nicht sie neben vermagten Worten
Mit blütigen Fingern idologen.

Was weiß ich denn von Menschenleben?
Bin freilich scheinbar drin gefanden,
Aber ich hab' es höchstens verstanden,
Könnte mich nie darin verweben,
Hab' mich niemals dran verloren.

Wo andre nehmen, andre geben,
Wieb ich bei seit, im Innern summgeboren.
Ich hab' von allen lieben Lippen
Den wahren Trost des Lebens nie gezogen,
Bin nie von wohrem Schmerz durchschüttert,
Die Strafe einfan, schläzend, nie' gezogen.
Wenn ich von guten Gaben der Natur
Ze eine Regung, einen Hauch erfuhr,
So nannte ihn mein überwader Sinn,
Unfähig des Bergesens, gret beim Namen.
Und wie dann taunende Berglöde rameit,
Was das Vertrauen, war das Blut dahin.
Und auch das Leid! zerlöft und zerreißen
Vom Denken, abgebrochen und ausgelangt!
Wie wollt' ich an meine Brüfe es preßen,
Wie hätt' ich Wonne aus dem Schmerz gekauft:
Sein Ängel kreiste mich, ich wurde mat
Und Unbehagen kam an Schmerzes statt . . .

(Aufs Tische)

Es dunkelt schon. Ich fall' in Grübelei.
Ja, ja. Die Zeit hat Kinder mancherlei.
Doch ich bin müd' und loll wohl schlafen gehn.
(Der Diener bringt eine Lampe, geht dann wieder.)
Jetzt läßt die Lampe Glanz sich wieder sehn
Die Rumpelkammer voller tödten Land,
Wodurch ich doch mich einzuschleichen wahrte,
Wenn ich den graben Weh auch nimmer fand
Zu jenes Leben, das ich so erachtete.

(Der Dom knuffte)

Zu deinen wunden, eiseneinen' Füßen,
Du Herr am Kreuz, fühl' eitliche leggen,
Die Hammern niederkertet, jene iñen,
Ins eigne Herz, die wundervoll bewegen,
Und wenn haut Glüten ob Käfe kam,
Vergingen sie in Reue, Angst und Scham.

(Der Dom knuffte)

Gioconda, du, aus wundervollem Grund
Herleuchtend mit dem Glanz durchseiter Glieder,
Dem räthelosten tünen, herben Mund,
Dem Brunst der dräymelshweren Augenlid:
Grab' so viel verreichst du mir Leben,
Als fragend ich vermocht dir einzuhewen!

(Sie abwendet, vor einer Torte)

Der Becher, ihr, an deren fühtem Rand
Woh' ellich Lippen felig hingen
Ihr alten Lauten, ihr, bei deren Klingen
Sich mandes Hera die tiefe Mübung fand,
Was gab' ich, summt mich Euer Maran erjähn,
Wie wollt' ich mich gefangen finden lassen!
Ihr hölzer, ebern Schilderwerk!,
Bewirrend, formenquellend Bildwerk!,
Ihr Kröten, Engel, Freie, Faunen,
Bantust'scher Vogel, gold'nes Fruchtgeschlinge,
Berauschend und angütingend Dinge,

Der war' doch all einmal gefühlt,
Begeagt von zulenden, lebend'gen Launen,
Vom großen Meer emporgespült,
Und wie den Fisch das Reich, hat euch die Form
gehangen!

Umsonst bin ich, umsonst euch nachgegangen,
Von eurem Reich altzuseh gebumben:
Und wie ich eurer eigentum gen Seelen
Zewoed, wie die Mäster, durchspindun,
Was mit verschleiert Leben, Dern, Welt und Welt,
Dir bietet mich, ein Platterchwarm, unmittel,
Abweidend, unerträgliche Harpyen,
Um frischen Quellen jedes fröhle Blühen . . .
Ich hab' mich jo an Künstlerisch verloren:
Doch ich die Sonne fah aus todten Augen
Und nicht mehr hörte, als durch tote Ohren:
Stets schleppte ich den räthschafteten Rück,
Wie ganz bewußt, nie völlig unbewußt,
Mein Neimen Leid und Idaho Lust.

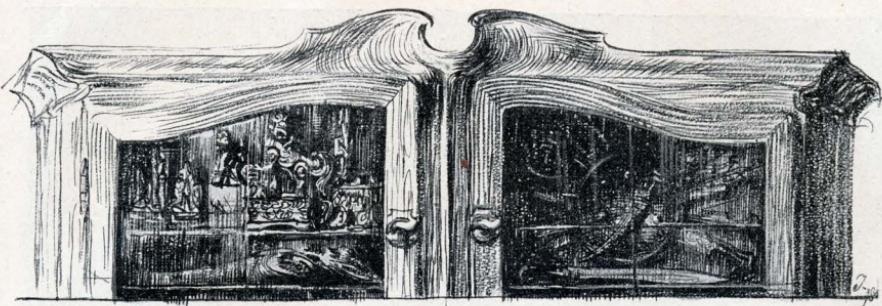
Mein Leben zu erleben wie ein Buch,
Das man zur Hölle' noch nicht und halb nicht
mehr begreift,
Und hinter dem der Sinn erst nach Lebend'gem
scheint;

Und was mich quälte und was mich erfreute,
Mir war, als ob es nie sich selbst bediente,
Kein, künft'gen Lebens vorgelacht sein
Ums hostes Bild von einem vostern Sein.
So hab' ich mich in Leid und jeder Liebe
Berwirrt mit Schatten nur herumgedhangen,
Berbraucht, doch genüsst keine Tiefe,
Zu dumpfem Drama, es würde endlich tagen.
Darinnen Schmeißt nicht zum Laufen nütz
Uns Topferlein nicht läßt zum Tod.
Doch Unheil nicht traurig macht und Glück nicht froh:
Auf frag obn' Sinn folgt Antwort ohne Sinn:
Werwörner Drama entsteigt der dünnen Schwelle
Und Glück ist alles, Zunde, Wind und Belle!
So schmerzlich lag und so entzürndet Sinn
In müdem Hodmuth hängend, in Entzügen
Zu eingeworren leb' ich ohne Klagen
In diesen Stuben, dieser Stadt dahin.

Die Leute haben sich entwöhnt zu fragen
Und finden, daß ich recht gehördlich bin.
Der Diener kommt und stellt einen Teller Kirchen auf
den Tisch, dann will er die Balkontüre schließen
Claudio: Loh noch die Thüren öffn . . . Was
erfreucht dich?

Diener: Euer Gnaden glauben nicht's wohl nicht.
Gott für sich, mit Angs

Jetzt haben sie im Lüftsaus sich verstedt.
Claudio: Wer denn?
Diener: Entschuldigen, id weiß es nicht.
Ein ganzer Schwarm unheimliches Gefindel.



Claudio: Bettler?

Dienner: Ich weiß es nicht.

Claudio: So sperr' die Thür,
Die von der Gasse in den Garten, zu,
Und leg' dich schlafen und lag mich in Ruh'.

Dienner: Das eben macht mir solches Grau'.
Ich hab'

Die Gartentür verriegelt. Aber . . .

Claudio: Nun?
Dienner: Gest sieh sie im Garten. Auf der

Bö der sandsteinerne Apollo steht,
Ein war im Schatten dort am Brunnenastrand,
Und einer hat sich auf die Söhne gesetzt.
Man sieht ihn nicht, der Tagus steht davor.

Claudio: Sind's Männer?
Dienner: Einige. Allein auch Frauen.

Nicht bettelhaft, almodisch nur von Tracht,
Wie kupperfärige angezogen sind.
Mit einer solchen grauenwollen Art
Still dasquatsch und mit toden Augen

Auf einem wie in leere Luft zu schauen.
Das sind nicht Menschen. Euer Gnaden se'n

Nicht umgehalten, nun um keinen Preis

Der Welt möcht' ich in ihre Nähe gehen.

So Gott will, finde mich fröhlich verschwunden.
Ich will — mit gnädiger Erlaubniss — jetzt

Die Thür vom Hause herriegeln und das Schloß

Einhängen mit geweihetem Wasser. Dem

Ich habe solche Menschen nie gesehn,

Und solche Augen haben Menschen nicht.

Claudio: Du wußtst Du wußtst und gute Nacht.

(Er geht eine Seite madhafertig auf und nieder. Hinter

der Seite erfließt das schmückendste und erregendste Spiel

einer See, wucht' ferne, almächtig näher, endlich warm

und voll, als wenn es aus dem Nebenraum dränge.)

Claudio: Wüßt?

Und seitlich zu der Seele redende!

Hat mich des Menschen Unfünf auch versöhrt?

Mich künt, als hätte ich solche Töne

Von Menschengeigenie nie gehört . . .

Er steht horchend gegen die rechte Seite gewandt;

In tiefen, scheinbar lang ersehnten Schauern

Dringt's allgemeinlich auf mich ein;

Es scheint unendliches Bedauern,

Unendlich Hoffen! Scheint's zu sein,

Als strömte von den alten, stillen Mauern

Mein Leben flühdend und verläßt herein.

Wie der Gleickstein, wie der Mutter kommen,

Wie das Langverloren Wiederehr,

Regt es Gedanken auf, die warmen, frommer,

Und wird mich in ein jugendliches Meer:

Ein Knabe stand ich so in Frühlingsschlängen

Und meinte aufzuschwimmen in das All,

Unendlich Schönen über alle Grenzen

Durchwehte mich in ahnungsvollem Schwall!

Und Wanderzeiten kamen, rauschumtangten,

Da leuchtete manndam die ganze Welt

Und Nöten glühten, und die Glühen flangen

Von fremdem Lande jubelnd und erbellt;

Wie waren da lebendig alle Dinge
Den liebenden Erträgen nah gerüdt,

Wie fühlt' ich mich besetzt und tief entzüdt
Ein lebend Glied im großen Lebensring!

Da ekte ich, durch mein Herz auch geleitet,
Den Lebestrstrom, der alle Herzen näht,

Und ein Genüge hielt mein Ich geweitet,
Das heute taum mir noch den Traum verklär.

Don' fort, Wüst, noch ein Weile jo

Und rühr' mein Inn'res also innig auf;

Leid' wün' ich dann mein Leben warm und froh,

Rücklebend' so verzaubert' lenien Lau;

Denn alle süßen Flammen, Löß an Löß

Das alte süßen Flammen, Löß an Löß

Das Alzhausen, alzhausen, Wohl-

Auf diesen Räden wiegebäut' Par

Bergert, von diesem Laut des Erwissens,

Den kindlich-freien Tönen angefaßt.

Weiter mit großem Glödenlütten

Ankündigt' sich ein taum geahntes Leben,

Zu Formen, die unendlich viel bedeuten

Gewaltig-schäflich im Nehmen und im Geben.

(Sie Wüst verstimmt fast plätsch)

Da, da verlinnumt, was mich so tief gerührt

Worin ich Göttlich-Menschliches geprüßt!

Der diese Wunderland unwissend hergelant,

Er hebt wohl jetzt nach Kaperiegeld die Kappe,

Ein abendländ'ch' Petrelmüsselant.

(Am denter rechts)

Hier unten steht er nicht. Wie sonderbar!

Wie unten? Ich will durchs andre Fenster

schauen. —

(Wie er nach der Thüre rechts geht, wird der Bergang

leise zurückgeschlagen und in der Thür steht der Tod, den

Abelhogen in der Hand, die Geige am Götter hängend.

Er sieht Claudio, den entseit zurückgestellt, ruhig an.)

Claudio: Wie paßt mich jumlos namenlos

—

(Wie er nach der Thüre links geht, wird der Bergang

leise zurückgeschlagen und in der Thür steht der Tod, den

Abelhogen in der Hand, die Geige am Götter hängend.

Er sieht Claudio, den entseit zurückgestellt, ruhig an.)

Claudio: Wie paßt mich jumlos namenlos

—

(Wie er nach der Thüre rechts geht, wird der Bergang

leise zurückgeschlagen und in der Thür steht der Tod, den

Abelhogen in der Hand, die Geige am Götter hängend.

Er sieht Claudio, den entseit zurückgestellt, ruhig an.)

Claudio: Wie paßt mich jumlos namenlos

—

(Wie er nach der Thüre links geht, wird der Bergang

leise zurückgeschlagen und in der Thür steht der Tod, den

Abelhogen in der Hand, die Geige am Götter hängend.

Er sieht Claudio, den entseit zurückgestellt, ruhig an.)

Claudio: Wie paßt mich jumlos namenlos

—

(Wie er nach der Thüre rechts geht, wird der Bergang

leise zurückgeschlagen und in der Thür steht der Tod, den

Abelhogen in der Hand, die Geige am Götter hängend.

Er sieht Claudio, den entseit zurückgestellt, ruhig an.)

Und du, hingebend dich im großen Reigen,
Die Welt empfingst als dein eigen:
In jeder wahrhaft großen Stunde,
Die schauern deine Edenvorm gemacht,

Hab' ich dich angerüßt im Seelengrund
Mit heiliger, geheimnißvoller Macht.

Claudio: Genug. Ich grüße dich, wenngleich

(kleine Faust) bestommen.

Doch wozu bist du eigentlich gekommen?
Der Tod: Mein eigentlich, Freund, hat jetzt

nur einen Sinn!

Claudio: Bei mir hat's eine Welt noch da hin!
Der Tod: eh' das Blatt zu Boden schwiebt,

Hat es zur Reige seinen Saft gegeben:
Dazu fehlt viel: Da hab' nicht gelebt!

Der Tod: Bist doch, wie alle, deinen Weg

gezogen!

Claudio: Wie abergrisse Wiesenblumen
Ein dunkles Wasser mit sich reift,

So glitten mir die jungen Tage,

Und ich hab' nie genüßt, daß das schon Leben

heißt.

Dann — stand ich an den Lebensgittern,

Der Wunder bang, von Schmach zu bedrängt,

Dass ich in meistäufigen Geittern

Kurstiften folgten, wunderbold geprängt.

Es kann nicht so — und einmal stand ich drinnen

Der Weise bar und wollte mich auf mich

Und alle tieren Winde nicht bejimen,

Von einem Raum befangen, der mich nicht wußt,

Von Dämmerung verwirrt und wie verdrüttet,

Verdächtig und im Ämtertum verdrüttet,

In jedem Gangen räthelhaft gehemmt,

Wir halben Herzen, unterbund'n Sinnen

Fühl' ich mich niemals recht durchdrügt' innen,

Von großen Wellen nie so recht geschwemmt,

Bin nie auf meinem Weg dem Gott begegnet,

Wit dem man ringt, bis doß er einen segnet.

Der Tod: Was Allen, ward auch Dir gegeben,

Ein Edelmetall, wodoch' es zu leben.

Im Innern aufzilzt auch Allen treu ein Geist,

Der diesem Chaos lobter Sachen

Bestrebung einzugeben heißt,

Und euren Gatten draus zu machen

für Wirthamkeit, Beglüdigung und Verdrütt;

Weh dir, wenn ich dir das erst sagen muß!

Man bindet und man wird gebunden,

Entfaltung wirken schwül' und wilde Stunden:

In Schlaf geweinet und müd' geplagt

Noch wölfend, schwier von Schlafmuth, halbwargzt

Diefathmend und vom Drang des Lebens warm..

Doch alle reißt, folzt ihr in meinen Arm.

Claudio: Ich aber bin nicht reiß, drum läh

mich hier.

Ich will nicht länger thörlicht jammern,

Ich will mich an die Edenvorhalle stommern,

Die tiefe Lebenssehnheit schreit in mir.

Die höchste Angst gereift den alten Mann:

Gest hilf' ich — las mich — daß ich leben kann!



Ich fühl's an diesem grenzenlosen Drängen:
Ich kann mein Herz an Erdenbinge hängen,
Du sollst sehn, nicht mehr wie humme Thiere,
Nicht Buppen werden mir die Andern sein. —
Zum Herzen reden soll mir Al das Weine,
Ich dränge mich in jede Lust und Pein.
Ich will die Freude lernen, die der Halt
Von allem Leben ist. . . Ich füg' mich so,
Dass Gut und Böse über mich Gewalt
Soll haben und mich machen wild und froh.
Dann werden sich die Schenken mir beleben!
Ich werde Menschen auf dem Wege finden,
Nicht länger stumm im Nehmen und im Geben,
Gebunden werden — ja! — und frätig freien.
Dann werden sich die Schenken mir beleben!
Da er die ungärtige Wiede des Todes wahrnimmt,
mit steigender Angst)

Denn 'sau', glaub' mir, das war nicht so bisher:
Du meinst, ich hätte doch gelebt, gelacht . . .
Nein, nein hab' ich den Stern davon erfaßt.
Es war ein Taufsch von Schein und Worten leer!
Da jauh; ich kann dir zeigen: Briefe, sieh!,
(er reicht eine Seite auf und entnimmt ihr Postete ge-
ordnete alte Briefe)

Mit Schwüren wohl und Liebeswort und
Klagen:

Weinst du, ich hätte je gespürt, was die,
Sie führt, was ich als Antwort schien zu sagen?!

(Er weicht ihm die Postete vor die Füße, daß die einge-
schlossnen Briefe herausfallen)

Da hast du dieses ganze Liebesleben,
Daran's nur ich und ich nur widerlöte,
Wie ich der Stimmung Auf- und Niederheben
Witthabend, jeden heil'gen Halt verhöhle!

Da! da! und alles andere ist wie das:

Ohn' Sinn, ohn' Glück, ohne Schmerz, ohn'

Leb', ohne Hoff'!

Der Tod: Du Thor! Du schlummer Thor, ich
will dich lehren,
Das Leben, eh' du's endest, dreimal lehren,
Dort füll' dich hin und schwieg' und sieh bieker,
Und lernt', daß alle anderen diesen Schollen

Mit lieberfülltem Erdenbau entwölfen,

Und nur du selber Schleentlaut und leer.

(Der Tod steht ein paar Seigenhause, gleichsam rastend.
Er steht an der Schlußimmerthüre, im Vorbergrund
redet, Claudio an der Wand links, im Halbdunkel.
Aus der Thürz redet tritt die Mutter. Sie ist nicht
sehr alt. Sie trägt ein langes, schwärze Samtmittelstück,
eine schwärze Sammithaube mit einer weißen Rüthe,
die das Gesicht umrahmt. In den beiden bläfsten Augen
ein weisig Spiegelhaftenthut. Sie tritt leise aus der
Thür und geht lautlos im Zimmer unter.)

Die Mutter: Wie viele süße Schmerzen lang
ich ein

Mit dieser Luft. Wie von Lavendelstaute
Ein feiner alter Athem weht die Hälfte

Von meinem Erdenbau hier über:

Ein Mutterleben, nun, ein Drittheil Schmerzen,
Eins Blage, Sorge eins. Was weiß ein Mann
Davon?

(An der Thruhe)

Die Kante da noch immer scharf?
Da schlug er sich einmal die Schläfe blutig.

Freilich er war auch klein und heftig, wild

Am Laufen, nicht zu halten. Da, das Fenster!
Da stand ich oft und horchte in die Nacht
Sinous auf seinen Schritt mit solcher Gier,
Wenn mich die Angst im Bett nicht länger litt,
Wenn er nicht kam und schlug doch zwei,
und schlug

Dann drei und sing' schon blau zu dämmern an.

Wie oft . . . Doch hat er nie etwas gewußt . . .

Ich war ja auch bei Tag häßlich viel allein.

Die Hand, die gleicht die Blumen, knüpft den

Staub
Vom Küsse, reibt die Melancholien blank.

So läuft der Tag: allein der Kopf hat nichts
zu thun: da geht im Kreis ein dummpfes Rad

Mit Ahnungen und traumbelumpfem

Geheimnißvollem Schmerzgesicht, das

Wohlt mit der Mutterkraft umhüllendem

Geheimnißvollum Schmerzgesicht, das

Tisch Reisen bringen, jeder weint ihn! ...
Schwierige Freunde, meine Freie
Schwierige geborene Freien, nahm du mir nicht
Um nicht sie als dein Spitzfang in die Welt,
Um schwierig zu sein, und dann mit gehen?
Du solltest keinem Scherzen in mein Gesicht
Und Alter angeworfen, du ohne Schoe
Mir allen teilen, während mir doch Wort
Wiederholte und verhinderte mich am Weg.
Du hast mich nicht auf die Erde gebracht,
Wie Gott, wie Freude über einen kommt,
Wie alle Freude, überwund
Den allgemeinen Scham nach einem Ziel, —
Und du schicktest mich in die Welt,
Und willst Klang und Farb, und neuen Tantel
Die Wetterleutenden bedenken. —... Alles das
Du fühlst es auch, es weigt dich! — Ja, weil
Du selber ähnlich bin zu mancher Zeit,

So nige mich des Widerholt wilde Art
Und herde Hörer, so entzücktes Simus
„Ach leider Dogen!“ Hoff du's mir denn nicht
Dann habt so explizit? Es reite dich!
Woher ist es mehr als beiden von dem Herrn
Und hörst du nicht, daß die Freude mir
Wie du, für ganzes Bild vom Nickerdruck
Ze die entstellt, so hinterdrückt.
Das wunderbarle, Kinderle zu entzweit,
Um Drang, der du mir begreifen kannst,
Und bestimmt sehr dennoch gegen dich,
Der kleinen Kindern, die du mir gibst.
Todt blingend, werft mir eine Narre zu,
Im schändlichen Widerholt widerlicher Kunst
Verleidet rüttelnden führen Reg.
Hörst du nicht, daß ich mich so
Wie dich mein lustiges Kind gesucht,
Und mich dir aus.
Dann tritt mich mein Geschäft,
Dass endlich mich Verbroden legnete,

Mit einem Ziel und Willen in der Brust —
Die nicht in keiner gürzen Nähe ganz
Der alte Treibe abgüttern war —
Ja, für ein Sohn'rich mit mein Geschäft
Woher es mehr als beiden von dem Herrn
Und hörst du nicht, daß die Freude mir
Wie du, für ganzes Bild vom Nickerdruck
Ze die entstellt, so hinterdrückt.
Das wunderbarle, Kinderle zu entzweit,
Um Drang, der du mir begreifen kannst,
Und bestimmt sehr dennoch gegen dich,
Der kleinen Kindern, die du mir gibst.
Todt blingend, werft mir eine Narre zu,
Im schändlichen Widerholt widerlicher Kunst
Verleidet rüttelnden führen Reg.
Hörst du nicht, daß ich mich so
Wie dich mein lustiges Kind gesucht,
Und mich dir aus.
Dann tritt mich mein Geschäft,
Dass endlich mich Verbroden legnete,

Und holden Tonch ande viderred nicht:
So über die Oberwände hin
Bin ich gegangen ohne Kraft und Wehr,
Saram grüßt mir das? Warum, du Tod,
Wahr du mir lefern erf das Leben sehn,
Was ist das Leben, was ist das Tod?
Was ist das Leben, was ist das Tod?
Du eines noedst, so verläßt mich!
Warum denkstig sich des Kindermiss,
So heile Absung von den Schreibdingen,
Und wellt mich heilen Stauben und Soden,
Und lach mich heilen Stauben und Soden.
Kunst kein, het ist ein herbenes Seinen,
Gronspitflott worn östlich moher Blatt,
Doch heb' ich wie mit allen Lebendinnen
So lebendig, so lebendig, so lebendig,
Wenn ich jett entgeßtlich verlieren soll,
Wenn hin den dieser Stunde alle voll,
Dann schwärze alles blaue Leben du.
Voll, da ich hier, wir ich, doch ich bin.

Ich kann's! Gewißpre, woß du mir gehabt:
So tödt mein Leben war, sei da mein Leben.
So noch' ich lebt, in Abkömmlingherb.
Kunst Lebendraum, weiß auf in Zweckleben.
Die fahrt nicht zu den Höfen des Todes siehet,
Die fahrt nicht zu den Höfen des Todes siehet.
Wie manches find viele Weise,
Die möd nicht berber, dennoch deunt,
Wie sie gehörten, wurde, lebt,
Wie sie gehörten, wurde, lebt.
Und Wege nach dem Guten zufinden.
Wer verschwendet in der Wissheit, jene Weise ver-
logen.)

Sonne einer freudig, so kann ein Heiterisch
Gänsmauer föhlend ihn erzählen morden,
So noch' ich lebt, in Abkömmlingherb.
Kunst Lebendraum, weiß auf in Zweckleben.
Die fahrt nicht zu den Höfen des Todes siehet,
Die fahrt nicht zu den Höfen des Todes siehet.
Wie manches find viele Weise,
Die möd nicht berber, dennoch deunt,
Wie sie gehörten, wurde, lebt,
Wie sie gehörten, wurde, lebt.
Und Wege nach dem Guten zufinden.
Wer verschwendet in der Wissheit, jene Weise ver-
logen.)

Der Mörder steht oft still. Draußen steht man durch's Fenster und sieht den Mörder stehen, lächeln, lächeln. Wenn der Mörder, auch das Mörder, lächelt, ist Spass.

Ein Glasdo gleichsam die Freiheit.

Verborgen.



Momentbilder
sub specie aeternitatis
Gegensatz

Auf dem Aventin liegt eine Klosterkirche, S. Agnissio, mit einem kleinen, dunklen Garten, in dem es von Jahrhunderten schwiegt. So still kann es nur in Rom sein, wie nur die Menschen tief und schwer und reiz zu schwiegen wüsten, die ebenso zu reden wüssten. Vom Rande des Gartens aus sieht man unter sich den Tiber und unter ihm die lärmbende Straße nach S. Paolo fuori le mura, mit der fratzenhaften Tramabahn, den laut spielenden Kindern, den Forexerfil mit ihren plötzlichen und eisigen Bewegungen.

In dem Genuss dieser Stille aber liegt etwas wie Graualtümlichkeit, denn wir empfinden sie nur um den Preis, daß wir auf eine Bewegung und das himmelstrahlende, das alte Varm und Unruhe des Lebens in uns nützlicher ist, als Hintergrund ihres Gegentheiles. Ist es nicht der eigentliche Fluch aller Menschheit, daß wir jedigles Ding nur im Untertheile gegen sein Anderes genießen können? Das war das Große und Wunderbarste des Paradieses, daß es seine Freuden ohne dieß Bedingung bot — wie, im ganz schwadnen Nachtlang, noch das Glück des Körner ohne Gegenstand und Vergleichung lebt. Das nicht eben dadurch der Sünderfall uns aus dem Paradies vertrieben, daß er uns Gutes und Böses erlernen lehrte, das heißt, daß wir nun das Gute nicht mehr für sich, in seiner selbstgenugsamkeit Seligkeit, genießen können, sondern immer nur unter der Bedingung des danebenstehenden Bösen, nur wie einen Sieg den es ohne einen Sieg nicht geben kann? Ist nicht auch unsern stiefen Freuden Reinheit und Einheit ein unerreichbares Ideal geworden, weil all unser Empfinden ein Empfinden von Untertheilen ist? Eritis siue homo scientes bonum et malum.

Moral

Mein Junge kommt aus der Schule, mit einer komplizierten Miene, wie sie seinem großen Leben unmöglich ist — ein großer Selbstzufriedenes und zugleich Mährisch-s, etwas Trotziges und zugleich Unschickliches. „Was hat es gegeben, Hans?“ „Ah, die andern Jungen haben ‘ne tolle Dummheit gemacht.“ „Die andern Jungen? Erzähl doch mal.“ Der eine Lehrer hat so ne Redensart, wenn er sich über was ärgert: „Da möchte man ja gleich zusammenbrechen!“ Und dabei tritt er immer ganz wütend mit dem Fuß auf. Und nun haben die Jungen das eine Bein vom Stuhle durchgeschlagen und nur ein bißchen wieder untergehoben, und als er das wieder sagte und stark anfing, brach er vorlänglich damit zusammen!“ Das ist ja eine bodenlose Frechheit, das wär’ ja noch schöner gewesen, wenn Du das mitgemacht hättest.“ Ich war froh, daß der Junge an dem dummen Streich nicht beteiligt war; aber ein wenig wunderte ich mich doch, denn den Verführungen selbst zu dem derbsten Übermuth verließ er sonst nicht zu widerstehen. Er war eine Weile still, und dann sagte er, beinahe mit einer schaden-

frohen Miene: „Ja weißt Du, Vater, eigentlich hätte ich’s auch ganz gern gehabt, denn ich kann den Lehrer nicht leiden; aber dann dachte ich mir, es wäre doch eigentlich sehr gemein, und wenn’s doch einmal geschehen sollte, na, dann wollt’ ich wenigstens nicht mit daran schuld sein.“

Ist das nicht vielleicht eine tiefer Formel für alle Moral, als Mandeville und Helvetius aufgefunden haben? Gegen das böse Thun, als eines Thun, hätte man gar nichts einzubringen; aber wenn es dann so absehnlich ausfielt — nein, daran müßte man doch nicht mit schuld sein. Die Dinge mögen noch so toll und unmoralisch laufen, das nimmt man rubig hin; aber die Andern sollen es gehabt haben, die eigene Seele will man salviren. Sollte Moral etwa an die Schadenfreude hinauslaufen, daß es in der Welt frevelhaft und drüber und drunter zugeht, und daß man darüber kann und sagen: ich kann doch nicht dafür, ich soll’s gewesen, meine Schuld ist es nicht? Sollte Moral etwa so ein Niederrath sein? Anner fragen, sollte Moral etwa — Bosheit sein?

Aufenthalt

Blumengarten, Herbstmorgen. Um die halb ausgebühlten Rosen, für die es keine Zukunft mehr gibt, liegt sich rosiges Braun, es läßt seine wellten Falten mit trägen Triumphs ihre Spize ertrücken, bis es mit ihnen stirbt. Vom nädlichen Regen liegen und hängen an den grünen Blättern Wallfrosken, auf ihrem Wege vom Himmel zur Erde aufgestangen und so für eine kurze Stunde dem Schild des Verdonstens und Verfalls entgegends. Die Sonne läßt milde, herzliche Strahlen in ihnen spieglein und glänzen.



Julius Diez (München).

„Kein Alter ist ganz frei von einem solchen Kitzel“ (Goethe)

Und so ist unsere Seele; ein Trocken Überirdisches, bestimmt, sich zu verküpfen und in die Erde zu sinken — und einen Augenblick aufzuhalten, zwischen seiner Heimat im Aether und seinem dunkeln Vergehen schwiebend, grade lang genug, um einmal die Herrlichkeit des Lichtes aufzulaugen, abzupeigeln, in die Buntheit aller Farben zu brechen.

Beseeltheit

In einer Gesellschaft wurde der Satz des griechischen Dichters zitiert: „Das Beste von Allem ist, nicht geboren zu werden.“ Ein Berliner bemerkte dazu: „Aber wie Wenigen wird da zu Theil?“

Wenn die christliche Lehre Recht hat, so muß für die Seele ihr Sein wertvoller sein, als ihr Nichtsein, sonst würde sie nicht den Gläubigen das ewige Leben versprechen und die Verdichten mit Vernichtung (wenn schon nicht mit ewigen Höllenstrafen) bedrohen. Wenn aber das Sein-der-Sein ein höheres Gut ist als das Nicht-Sein-der-Sein — so müßte es eine Unvollkommenheit der Welt heißen, wäre sie an irgend einem Punkte unbefriedigt! Nebenall, wo nur Seele sein kann, muß sie auch wirklich sein! Der vorläufige Berliner hat Recht: Keinen Punkt des Seins kann die Beseeltheit voreihen. Wenn es wirklich, wie das Christentum schließen läßt, das Schmitten für eine Seele ist nicht zu sein, so muß die Welt, die Schöpfung des allgütigen Gottes, ganz und gar Seele sein. —

Es ist mir immer eine der reinsten Freuden gewesen, wenn ich so aus der Oberflächlichkeit undedachter Worte ein Soufflet in die Tiefe der Dinge werfen ließ und das Unstimmige den Rahmen für einen Sinn hergab, von dem es sich nichts träumen ließ. Das ist nicht heimtückische Überhebung, sondern Bescheidenheit. Denn darin liegt etwas wie Trost und Hoffnung, daß auch unter Weisheit, an deren Weisheit wie so oft zweifeln müssen, für einen uns verborgenen Sinn Raum habe, den höhere Geister freundlich deutend ihr aufzureden — da doch bei dem Angeklagten in dubio immer die bessere Abicht angenommen wird —

Entsagung

Ich hatte einen Studienfreund, der in unserm Kreisen nur „der Stoifer“ genannt wurde. Gehören und Verfolgen, mit denen die Natur auf unsere Wünsche antwortet und in deren mit schwierigstem Rhythmus das Leben, bis in seine einzelnen Stunden hinein, verläuft, begleitet sie nicht mit der Selbstverständlichkeit von Freuden und Schmerzen gefüllten, sondern doch Beschwörungen und Klagen führen ihm eine seine Lust zu bereiten. Ich sagte ihm einmal, er biete eigentlich mit Unrecht der Stoifer; er wäre vielmehr ein Epikureer, ein Epikureer der Enttäuschung. „Das ist nicht richtig“, erwiderte er. „So pervers fühle ich nicht, daß ich meine Erfüllungen in der Nicht-Erfüllung suchte. Im Gelegenheit, ich glaube, daß ich alles Gewinnen und Verlieren tiefer genieße, als ihr. Aber ich kann mich auch an dem Verlusten freuen, weil ich es als eine Seite des positiven Genießens verstehe.“



Eرت nach vielen Jahren habe ich verstanden, in wie breiten Tiefen dieser kurze Sag warzelle. Denn es ist nicht nur die vornehme Verschwendigkeit und lästige Großartigkeit des Daleins, daß das Schifthal uns an unzähligen Reisen vorüberführt, die wir doch müssen zur Seite liegen lassen, daß ungzählige Möglichkeiten des Genießens unausgeschöpft bleiben, ungzählige Spannkräfte, sich der Welt hinzugeben und sie in sich aufzunehmen, niemals gelöst werden. Sondern, dem, das wir nun wirtlich gewinnen und genießen, quillt die Fülle seines Reizes aus jenem, woran wir vorher gegangen sind und dessen Schatten sein Triumphgeleit bilden. Die Empfindungsträume, die sich nicht an ihren eigenen Gegenständen ausleben können, nähren und fleißen, wie Nebenflüsse, die anderen, die ihre Befriedigung finden. Alle Höhe, Sammlung, Zugehörigkeit eines Genusses lebt von den Möglichkeiten anderer Genießens, an dem wir vorübergehen, und alle Empfindung unser Gewinnens und Erringens zieht ihre Tiefe und Kraft aus der Erfahrung desjenigen, was zu gewinnen und zu erringen uns versagt wird.

Rienhenfolge

Auort, eine Art Sommerkloster, in dem die Sünden winterlicher Epipräärthums abgesühlt werden; ungefähr wie manche kirchliche Busen auch sind; nicht, damit nun der Stand der Reinheit erreicht, sondern damit Blas und Muth für neue Sünden werde. Ich höre das Gespräch zweier Herren, deren jeder eine besondere Proportion zwischen Hypochondrie und Lüternheit darstellt. Sie scheinen einen füllschweigenden Vertrag auf gegenseitiges Klagen und Anhören geschlossen zu haben.

Denken Sie, ich liebe den Käse beim Diner so sehr und ich kann ihn hier gar nicht vertragen. Ich bin ganz unglaublich. „Ja, wird er in Ihrem Hotel vielleicht vor der Weihnachtsfeier gegeben? Das gefällt hier öfters, und ich könnte es auch nicht vertragen. Jetzt esse ich in einem Hotel, wo er nach der Weihnachtsfeier kommt, und da ist er sehr bekümmerlich.“ Richtig, daran wird es liegen! Auf die Reihenfolge kommt es an. Das ist ja ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die Reihenfolge muß daran Schul sein.“

Ich glaube, jeder hat schon bemerkt, daß die tiefsten und weientlichsten Verhältnisse der Dinge uns oft zuerst an einem ganz schäßigen



Hans Rossmann (München).

und ridikulen Falle bewußt werden; es ist, als müßten sie, gleichsam die allgemeinen Formen des Seins, sich mit einem Inhalt so sehr abstimmenden Charakters erfüllen, um erst von diesem Gegenstand sich abhebend ihre Wahrheit und ihren Glanz hizut zu machen. Ist nicht

meier Poos, seine Gelassenheit und Schlüssigkeit, vielleicht viel unabhängiger von den einzelnen Gaben, Tiefen und Höhen, Erhöhungen und Abstürzen, als wir es denken — und viel abhängiger von der bloßen Reihenfolge, in der wir alles dies erfahren? Bedenken wir, unter ämmeren Schriften — wie anders hätte jedes gewußt, wenn es uns zu anderer Zeit getroffen hätte! Wie anders hätte dasselbe Leid uns entwidelt, wenn es uns zur Zeit der vollen Reife getroffen hätte, wo wir noch das Leben beherzlichen und noch nicht fortgewordne Formen uns wechseln machen! Wie viel tiefer hätte dasselbe Glück uns beglückt, wenn wir es nach den langen trüben Jahren, statt vorher, als wir noch jugendlich verwöhnt und übermüthig waren, erfahren hätten! Wie anderes bedeutet uns der Besitz, den wir uns in der Jugend wünschen, selbst wenn wir ihn im Alter die Fülle haben! „Auf die Reihenfolge kommt es an!“ Das möchte man glauben, ein blinder Satz habe jedem sein Badchen von Schädeln an Lust und Leid mitgegeben, und was Engel und Teufel an uns thun könnten, sei nichts, als daß der eine sie in die eine, der andere in die andre Reihenfolge ordnet, und das bedeutet es, daß der eine unter Leben füllig, der andere unzlig machen könnte! Ob wir den Käse vor der süßen Seele oder die Speise vor dem Käse bekommen — das entscheidet, ob wir das Leben „beitragen“, ertragen können oder nicht —

G. S.

Gesang des Lebens

(aus dem „Diogenes“)

Groß ist das Leben und reich!
Ewigne Götter schenken es uns
Lächelnder Güte voll,
Uns den Sterblichen, Freudegeschaffenen.

Aber arm ist das Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergiszt es der stehenden

Früchte.

Immer wieder mit leeren Händen
Süßt der Bettler an fauliger Strafe,
Drauf das Glück mit den tönen Nädern
Leuchtend vorweist. Otto Erich Hartleben.

Achill's Erziehung
Vademecum der Lebensweisheit
von
Charles Narrey

Macchiavelli hat die Abhandlung „Der Fürst“ geschrieben. Ich will die Abhandlung „Der junge Mann“ schreiben, zu Nutz und Frommen meines Cousins Achill, eines jungen Menschen, der alles weiß, was auf den Gymnäzie gelehrt wird, aber nichts von dem, was man in der Welt lernt.

Mein lieber Achill!

Da Sie kein Fürstenthum zu registrieren haben, was ich um so aufrichtiger bedaure, als ich Ihr Erbe bin, so will ich Ihnen helfen, sich selbst zu regieren, was – das können Sie mir glauben – bedeutend schwieriger ist.

Zunächst ziehen Sie Ihrem Diener eine Körse an, damit man Sie nicht mit ihm verwechselt.

Sprechen Sie nie von Ihrem Vermögen; man würde sonst glauben, Sie wären nicht immer reich gewesen.

Wenn Sie von den Frauen geadelt werden wollen, so fehen, erkennen und grüßen Sie sie nur, wenn sie gekannt und bearbeitet werden wollen. Wenn Sie intelligent sind, so wird ihnen ihr Gang Ihr Verhalten vorübertreffen; und Sie es nicht, so grüßen Sie niemals. Die Frauen werden es selbst übernehmen, eine Entschuldigung für Ihre Unlöslichkeit zu finden; doch eine Ungeschicklichkeit werden Sie Ihnen stets zur Last legen.

Sprechen Sie von den guten Dingen Gutes; man findet stets Leute genug, die die schlechten loben.

Seien Sie höflich zu Ihrem Portier und hochfahrend zu Ihrem Hausherrn; Sie bräuchten den Esferen, und der Letzte braucht Sie.

Notabene: Wenn Sie für eine Wohnung, die 3000 francs wert ist, 2000 bezahlen, so seien Sie zu Bedenken höflich.

Soll ich Ihnen eine gute Manier zeigen, original zu erscheinen? Wenn eine Frau von Jedermann angegriffen wird, dann verteidigen Sie sie.

Arbeiten Sie Tag und Nacht, um Erfahrung zu erwerben; Sie wird Ihnen früher oder später dazu dienen, die Fehler . . . der Andern zu erkennen.

Vergessen Sie nie, daß das Weib die Freindin des Mannes ist . . . wie der Schlächter der Freund des Hammels, aus dem er Kotlettes und Karbonaden macht.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu empfehlen, den Personen, die Ihnen einen fleins Dienst erwiesen haben, herzlich zu danken, besonders, wenn Sie Ihnen einen großen Gewissen können.

Sprechen Sie nie von den Verlusten, die Sie erlitten haben. Wenn Sie sich an einen Reichen wenden und zu ihm sagen: „Ich habe eben 30,000 francs verloren“, so wird er in seinen Bart lachen und denken: „Wie kann man wegen einer solchen Kappe zusammenwenden Sie sich dagegen an einen Armen, so wird er sagen: „Wohlbefinden Sie sich? Hätte ich das, was Ihnen bleibt, so wäre ich sehr glücklich.“

Wünschen Sie, daß die Frauen Sie reizend finden?

Schwärmen Sie für ihre Schönheit!

Wünschen Sie, daß Sie vornehm finden?

Rühmen Sie Ihre Vornehmheit!

Wünschen Sie, daß Sie geistreich finden?

Loben Sie Ihren Geist.

Wünschen Sie, daß Sie Sie lieben?

Lieben Sie sie nicht!

Wollen Sie Ihren Freund behalten, so stellen Sie ihm nie Ihre Geliebte vor; wollen Sie Ihre Geliebte behalten, so stellen Sie ihn nie Ihren Freund vor.

Soll Ihre Erziehung eine vollendete sein, so suchen Sie die gute Gesellschaft auf und vernachlässigen Sie die schlechte nicht allzu sehr. Bei Gedinettes wird man mit Ihnen von den Frauen der Gesellschaft, und bei den kleinen Margotines wird man mit Ihnen von den Kokotten, die gerade in der Mode sind, sprechen.

Vermeiden Sie die Leute, die nicht einmal denken?

Suchen Sie die Frauen auf, die zu hassen verleihen; das sind die einzigen, die zu lieben wissen.

Verlassen Sie sich auf das Wetter wie auf die Menschen . . . und nehmen Sie stets einen Regenschirm mit.

Die Männer werden Sie die Gesetze lehren, die in den Geschäftsbüchern stehen und die in schlimmsten Fällen nicht zu wissen brauchen; doch die Frauen werden Sie die lehren, die nirgends geschrieben stehen und die jeder Mann kennt muss.

Beflaggen Sie die Greise, die Sie nicht abholen, nicht allzu sehr; beklagen Sie dagegen die jungen Leute, die Erfahrung haben.

Wenn Gott Ihnen langes Leben schenkt, so werden Sie eines Tages merken, daß die Feenmänner die einzige wahren Geschlechter sind.

Es gibt zwei Männer, mit denen Sie nie Geldgeschäfte machen dürfen: mit Ihrem Freunde und mit Ihrem Feinde.

Seien Sie gut! Das ist die beste Manier, den Glauben an Ihre ewige Jugend zu erwecken . . . Man wird nur dann boshaft, wenn man lange und ungünstig gewesen ist.

Seien Sie gefällig; . . . selbst aus Interesse; es ist meistens vortheilhafter, eine Erfülligkeit zu gewähren, als sie abzulehnen.

Verheißen Sie sich nie; denn wirklich betrogen fühlen Sie nur von Ihrer ehrlich angetrauten Frau.

Wenn Sie in der Welt vorwärts kommen wollen, so thun Sie, als wenn Sie die Frauen ernst nähmen. Fragen Sie sie um Rath, doch folgen Sie ihren Rathslägen niemals.

Vergessen Sie nie, daß man bei den Frauen stets dann Recht hat, wenn man gestehst, daß man Unrecht hat.

Wollen Sie sich eine Stellung erringen, so mug sich Ihre Einfelde der Eitelkeit der Andern unterordnen.

(Deutsch von W. Th.,

Ehegespräch vor dem Gänsebraten

Mann: „Ja, mein Gott, ist denn das Essen heute noch nicht fertig!“
Frau: „Ah, bei einer Gans dauert es immer so lange.“



Statt Eisen!**Statt Pepton!****Statt Leberthran!**

Dr. med. Hommel's Haematogen

(concentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70.0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0).

Organiseisenhaltiges Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.

Haematogen Hommel wird mit grossem Erfolge angewandt:

Statt Eisenpräparaten, weil es als organiseisenhaltiges*) diätetisches Nährmittel jahraus jahrein genommen werden kann, ohne jemals Störungen (selbst nicht im Säuglingsalter) zu verursachen.

* Das im Haematogen Hommel enthaltene Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel, im Gegensatz zu künstlichen anorganischen und organischen Eisenverbindungen.

Statt Pepton, Albumose (künstlich verdauten Eiweiss-Präparaten), weil künstliche Reporten-Verdauung gänzlich verschieden von der natürlichen Magen-Darm-Verdauung ist. Durch erstere werden zahlreiche für die Neubildung von Blut- und Organzellen hochwichtige **Kleinstefferne** vernichtet, welche sich im Haematogen Hommel in ihrem **natürlichen unverdauten Zustande** vorfinden.

Statt Leberthran, weil, abgesehen von dessen widerlichem Geschmack, Haematogen Hommel dem Leberthran auch in der Wirkung weit überlegen ist.

Herr Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstiger Weise das Nervensystem.

Nachstehend einige ärztliche Ausserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten will Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überzeugendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“ (Sanitätsrat Dr. Neelal in Greussen, Thüringen.)

„Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit Dr. Hommel's Haematogen glänzende Erfolge erzielt, welche meine Erwartungen um vieles übertroffen haben. In einer von mir bearbeiteten Falle, wie Sie wissen, ein Präparat als ausgesuchtes Blutserum und Appetitzünder.“ Ich habe es oft nach schweren Meteorhystien und anderen Blutverlusten, sowie auch bei Blutarmut und Blässehaut, bei allgemeiner Schwäche und in der Reconvaleszenz angewendet und ich konnte in allen Fällen ziemlich rasche Besserung der Blutbeschaffenheit, ein paralleler Aufbau der frischen Blutzellen und Regeneration des Blutes nach Dr. Hommel's Haematogen in keinem Falle im Stich gelassen und ich fühle mich daher veranlasst, dieses Präparat bei geeigneten Fällen anderen Präparaten vorzuziehen.“ (Dr. Julius Brings in Wien.)

„Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Reconvaleszenzhandlung.“ (Dr. Steinböck für Lungenerkrankungen.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist ein recht interessantes und zahlreich Versuchswerte Tratschstück, dass der nur einzigmassen längere Gebrauch desselben die Zahl der roten Blutkörperchen aufallen vermehrt, den Stoffwechsel beschleunigt, überhaupt den Appetit und demnach die Ernährung auftreffend hebt u. s. w. – Für die volkommene Echtheit dieser Beobachtungen kann ich mit gutem Wissen und Gewissen einstehen.“ (Dr. L. Kraus in Wien IX.)

„Bei meinen Patienten, welche mit einem sehr schlechten Appetit gekämpft haben, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich vorzüglichen Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1½ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ungemein leuchtende und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie z. B. bei schweren Blutungen des Frühgeborenen, Blutarmut und bei schweren Infektionszuständen und fand überall einen guten Erfolg, wie bei jedem anderen Präparate.“ (Dr. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

Ausserordentlich in die Augen springend war der Erfolg bei einer höchstgradig blässehaften Frau, die nach achtwöchentlichem Gebrauch von Dr. Hommel's Haematogen kaum mehr zu erkennen war. Ich bin von der Vorzüglichkeit dieses Mittels sehr überzeugt und werde dasselbe in geheimer Praxis stets anwenden.“ (Dr. H. H. Klemm in Aachen-Ostpreußen.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen bin ich sehr zufrieden. Ich wünschte dieses Präparat bei einem seit 12 Jahren an tuberkulosen Knochenleidern leidenden und durch aufs Außenseite konsumierten Patienten an und konnte nach 14 Tagen eine Gewichtszunahme von ca. 6 Pfund, eine erfreuliche Wiederkehr des vorher stark schwachen Appetits, sowie eine fortschreitende Besserung des Allgemeinbefindens feststellen. Die Verträglichkeit des Präparates, welches ihm gut mundet und bisher keine störenden Nebenwirkungen zeigte, weiter anwenden und auch sonst in der Praxis reichlich verordnen.“ (Dr. W. Wever in Schriesheim, Baden.)

„Verdauungsbeschwerden nach Darreichung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich nie beobachtet. Beim ersten Mal, als ich es trank, fühlte ich, dass es handelte sich um eine sehr vorzüglich wirkende Unterhautzündung, eine heruntergesunkenne, blässbare, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zwölmonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugewonnen.“ (Dr. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Provinz Hannover.)

Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Österreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.

Dépôts in allen Apotheken.

Herr Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparates unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich **Dr. med. Hommel's Haematogen.** **Herr**

NICOLAY & CO., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Ein Tourist begegnet nach langer Erwairung einem Bäuerlein, denn er aber, trotz aller Mühe, keine verständliche Auskunft erhalten kann. Ärgerlich sagt er zufest: „Maren sind aber doch gewiß in der Gegend da zu finden?“ Borauf ihm das Bäuerleintheilnehmend antwortet: „I wiss' wirtli so, schau — Du hastd g'wiss recht getlang.“

Sie (Xanthippe): Mr. Jones hat geheirathet.

Er: Das freut mich! Den Menschen hab' ich von jeher nicht ausstehen können. || (Judy.)

A.: Denken Sie sich nur, wie gut die Frau Müller für ihren Mann sorgt, sie zieht ihm sogar selbst die

B.: Wohl wenn er aus dem Wirthshaus kommt?

U.: Nein, schon wenn er in's Wirthshaus gehen will. o (Svét.)



Paul A. Henckels, Solingen

Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren.



no. 621. Dreikaiserschere.



sein vernickelt und vergoldet, auf der Rückseite
Medaillons der 3 Kaiserinnen. 6 Zoll p. St.
M. 1.20. 7 Zoll p. St. M. 1.40. ***

**Uversand nur gegen Nachnahme oder Vorherreinsendung des Be-
trages. • Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. •**
**Nicht Passendes tausche jederzeit willig um. • Mein reich illustriert
Kauf-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände,
complete Aussteuern, passende kostengünstige für alle Gelegenheiten, wird
auf Wunsch kostenfrei zugeschickt.**

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente
unter Garantie für Erteilung.
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos



PATENT - **Myrrholin-** **SEIFE**

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen
Vor Ankauf von Toilettenseife lese man die Aeußerungen der Professoren und Ärzte.
Üeberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pf. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage
oder das Hirschfeldsche Gesellschafts- h. m. in Frankfurt a. M. 6 Stück. franco gegen Mk. 3.—.

Foulards-

Seidenstoffe

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, als auch schwarze, welche u. farbige Seide mit Garantiechein für gutes Dragen. Direkter Verkauf zu Fabrikpreisen auch für einzelnen Roben porto- und zollfrei in's Haus. Tausende von Anrechnungsscheinen. Proben umgebend.

Siedenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & C^{ie.} Zürich, (Schweiz) Königl.
Hoflieferanten.



(*Courrier français*)

Die „Jugend-

338



701



deren lehre folge wir
in Nummer 49 v. Js.
brachten, liegen nun-
mehr als gebrauchs-
fähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50. *
— Ausstattung nach
Zeichnungen

● ● Photogr. Naturaufnahmen
nach d. Nat., weibl., männl. u. Kinder-Modelle
f. Künstler. Probesendung v. 3, 5 u. 10 fl.
S. Bloch, Kunstuferhandlung, Kohlmarkt 20.

Patente besorgt u. verwertet
B. Reichhold gut und schnell
Jngenieur Auskunft kostenlos
BERLIN-Luisenstr. 24 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE
JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT
SOEBEN NEU

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Größte
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit illustr. Cat. M. 5.-
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Telefon 788
Datent-Bureau
 München
 G. Dedreux, Brunnenstr. 8-9
 Aufstöbel-Pensaporte optische
 Referenz-
 Erste

Erste



Sparsame Betriebsmaschinen
für Industrie
u. Landwirtschaft

LOCOMOBILEN

von 4 bis 200 Pferdest.
mit ausziehb. Röhrenkesseln

PREUSS.
GOLDENE
u. Sächsische
Staats-Medaille.

Bedeutendste
Locomotivfabrik
Deutschlands.

R. Wolf

MAGDEBURG-BÜCKAU



**Die Deutsch-Amerik.
Guitarr-Zither
ist die Volkszither der
Zukunft.**

Ausführliche Prospekte hierüber sowie Specialpreislisten stehen auf Wunsch zu

Ludwig Gläsel jr
Markneukirchen No.
Fabrikation und Versand von

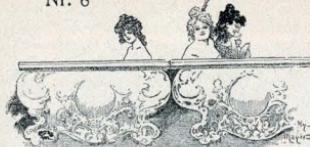
MUSIK-Instrumenten aller Art.
Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums. — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren



95



Diese Damen sitzen nicht im Bad — sondern in der Oper! (Life.)

Humor des Auslandes

Dame: Mein Herr! Was soll das heissen? Sie verfolgen mich jetzt schon seit einer halben Stunde!

Herr: Ganz natürlich! Sie haben mein Herz gestohlen!

II [Illustr. Standard.)

Unsere diesjährige

Faschingsnummer

wird nächste Woche als **Nr. 7** zur Ausgabe kommen.

Bestellungen auf diese nehmen alle Verkaufsstellen der „Jugend“ sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

G. Hirth's Verlag.

Aster, Entwürfe zum Bau billiger Häuser und Arbeitserwerbungen nebst Angabe der Baukosten.

Preis 3 Mk. 50 Pf. franco vom Verlag Th. Schneider Gera oder durch jede Buchhandlung



Illustr. Briefmarken-Journal
Von dem Herausgeber des
Welt, die in jeder Nummer wertvolle
Geschenke, günstig und moment, 2 mal
im Monat, gesandt werden. Preis
Pro-Nr. 15 Pf. (10 Pf.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarspinsel.
Färbt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
In der gesamten Welt
D. R. G. M. No. 88544.
Garantie für jeden Pinsel.

— Zu haben in allen
Mal-Utensilien-Händlungen. —
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



DIE KUNSTWELT

ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEgeben

IN ST PETERSBURG

VON

DER FÜRSTIN TENISCHEW

UND S. J. MAMONTOW.

CHEFREDAKTEUR: S. P. DIAGHILEW.

„Die Kunstwelt“ (Mir Iskusstva) bestrebt sich die Entwicklung der modernen russischen Kunst zu begünstigen sowohl in ihren rein aesthetischen Ausserungen als auch in ihren kunstgewerblichen Schöpfungen.

„Die Kunstwelt“ will vor allem die Veredelung des Geschmacks in allen Zweigen der nationalen Kunst fördern.

„Die Kunstwelt“ wird jedem Kunstwerke, das von wahren Talent und origineller Auffassungsgabe zeigt, und fähig ist neue Ideen und frische Empfindungen in's Leben zu rufen, mit Freude entgegenkommen.

Die Redaktion der „Kunstwelt“ hat sich die Mitwirkung der jungen Künstler Russlands gesichert, welche speziell für die Zeitschrift arbeiten werden.

„Die Kunstwelt“ wird endlich in ihrem kunstgewerblichen Theil russische alterthümliche Erzeugnisse bringen, die obwohl noch wenig bekannt, jedoch, Dank ihren künstlerischen Eigenschaften, ein bedeutendes aktuelles Interesse bieten.

„DIE KUNSTWELT“ erscheint in Halbmonatsheften. Jedes Heft enthält 20 Illustrationen (Autotypien) und mehrere Kunstablagen (Radirungen, Heliogravüren, Lichtdrucke, Chromo-Lithographien, etc.).

Ein französisches Verzeichniß wird jedem Heft beigelegt.

JAHRESABONNEMENT FÜR DEUTSCHLAND: M. 33.

Abonnements-Annahme bei BEHR, Berlin NW 7 — Unter den Linden, 47. LITTAUER, München — 2, Odeons-Platz. M. O. WOLFF, St. Petersburg — 18, Gostiny Dvor.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
G. Hirth's Verlag für Sachen u. Leipzig.
Internationale Gebühren
für die 4 geprägten Nonpareille oder
deren Raum Mk. 1.—

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunstdienstlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im *Island* Mk. 4.50, ins *Ausland* Mk. 5.—). Preis 2 Monate Mk. 2.— Preis 3 Monate Mk. 3.— Preis 4 Monate Mk. 4.— Preis 5 Monate Mk. 5.— Preis für *Oesterreich-Ungarn* pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. — Preis für Frankreich Mk. 7.50,— Preis für die Liebhaber-Ausgabe 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Packung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanträgen nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Photos schöne Aktstudien für
Bücher, u. dergl. Preis 5 Pfennige
pro Bilddr. u. 2 Centimes pro Postmarke
R. Bennett, 49 ab rue St. Georges, PARIS.



Kikolin

wirkt stammens-
werte mit 17 Jahren
seiner blöter kräftiger

Schnurrbart
geg. Nachn. od. Eins. v. 3.— Mk. m.
Gebräuchsanweisung nurrecht bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Stottern

heilen dagegen **D. C. Denhardt's**
Anstalten **Dresden - Loschwitz** und
Burgsteinfurt, Westf. Herrliche Lage
Hon. nach Heilig. Prospekte gratis.
Aelterste staatl. durch S. M. Kaiser
Wilhelm I ausgezeichnet. Anst. Deutschl.



GRATIS
Vorlesungen
und Proseminar
BUCHFÜHRUNG

Bessere
Stellung
höheres Gehalt
COR-
RES-
PON-
Denz
F. Simon
Praktischer
Bücher-Revisor
An der Michaelibrücke
durch briefl.
Rechnungen
Comfor-
praxis etc.
durch briefl.
Unterricht.
Berlin O. 27.



Patente

An der Michaelibrücke
durch briefl.
Rechnungen
Comfor-
praxis etc.
durch briefl.
Unterricht.
Berlin O. 27.

Am 1. April 1898 durch
ERNST HERSE, CIVIL-Jurgenieur
V. BERLIN 20 MITTEINWALDESTR. 24

Noblesse oblige

Ein allerdings wieder aufgeschobenes Urtheil hatte mehrere Personen des Arbeitersstandes mit Strafe belegt, weil sie „in unpasender Kleidung an einem Leidenschaftstag“ teilgenommen hätten.“ An einem anderen Orte hatte der Landrat diejenigen mit Strafe bedroht, die am Sonntag in nicht sonntäglicher Kleidung die Straße betreten. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Verfeinerung der gesellschaftlichen Aufschauungen sich rüttig fortwandle. Zunächst sollte die Erlaubnis zu Tanz- und ähnlichen Lustbarkeiten nur dort erteilt werden, wo das Erscheinen der Gäste in gut gebautem Trauf und weißer Binden, Lad und Claque garantirt ist. Bei Leidenschaftstagen sollten überall, um den aller Pietät und allem Anstand hohnsprechenden Anblick auffälliger Cylinder eins für allemal zu befehlen, nur Taxispangen zulässig sein. Den Personen, welche auch Sonntags ein Gewerbe auf der Straße betreiben, wie Milchleuten, Brotträgern, Kutschern &c. könnte man ausnahmsweise Pantalons, Gebäck und gelbe Handtschuhe zugelassen, für die Wintermonate wären ohne Ausnahme Zobelpelze vorzuschreiben &c. &c. Andererseits läne bei Aburteilung von Vergelben und Verbrechen wesentlich in Betracht, in welcher Toilette der Delinquent seine That vollführt hätte. Roter Trauf und Escarins würden bei Aufreihen und Landfriedensbruch wesentlich strafbeladen in Betracht kommen; ein Todtchug, mit Monocle im Auge ausgeführt, könnte nahezu straffrei bleiben. Nur: überall mußte mit Entschiedenheit der Grundfaß „Noblesse oblige“ („Nobet geben ist Pflicht“) zur Geltung gebracht werden. Zu Vollversammlungen dürfte der Gutrat selbstverständlich nur in Hemdchen und Purpur gestattet sein.

Bruno



Jonathan — Falstaff

John Falstaff sieht,
Wie er sich bläht,
Der eitle Tropp!

Ihm stieg der junge Ruhm zu Kopf:
Da stach er einen Todten tot,
Schlug ein zerbroches Ding in Scherben,
Nahm einem armen Kerl sein Brod,
Und auf der Stell
Juckt ihm sein Fell —
Wir müssen's ihm zuletzt noch gerben!

Pips

Excursionen der Keuschedheit

Frommen Frauen seht's oft nicht
an Tröstern,
Frommen Männern nicht an Tröstinnen.
Oft wenn Einer Keuschedheit sucht in
Klöstern,
Heist es: „Nicht daheim! Sie fuhr
von ihnen —
Keuschedheit fuhr spazieren, wie es schien,
Aber Niemand weiß genau, wohin.“

Plötzlich aber kommt aus Wien die Kund',
(Welche nicht erdaht ein Charlatan sit.)
Daf̄ vereint zu einem Tugendbunde
Damen in Tricot und Charlatan sich —
Rämislich Tänzerinnen vom Ballet,
Meiner Seel, das find' ich wirklich nett.

Keuschedheit also tanzt jetzt in Revieren,
Denen man sie äußerst selten beimitst,
Und so weiß man denn, wohin spazieren
Keuschedheit fuhr, sobald sie nicht daheim ist.
Sie sogar — ich seh es tiefbestürzt —
Schwingt das Bein und zeigt sich
hochgeschürzt!

Bohemund

Die nächste Seelen-Lotterie wird am 1. Januar abgehalten werden, wobei vier blutende und gewäßte Seelen auf Grund der vier höchsten Losnummern dieser höchst heiligen Lotterie aus dem Fegefeuer zum Himmel errettet werden sollen. „Wo finde gegen fünf Schilling beim Kirchenwetter käuflich, Wolt Ihr für die elende Summe von fünf Schilling Eure Lieben im Fegefeuer schwachten lassen?“ — Die geniale Idee des mexikanischen Präters verdient Nachahmung. Vielleicht könnte durch Eintheilung derartiger „Trefter“ dem badimorälichen Institut der Kirchenlotterien neue Zugkraft verliehen und zugleich der Ertrag der Lotterien durch Erfahrung an Gewinnern beträchtlich erhöht werden.

Die Reichstagsfraktion Schulze heißt jetzt Fraktion Nienstädt, da das Restaurant seinen Besitzer gewechselt hat. Dem früheren Besitzer war der Ertrag zu schmal. Die Abgeordneten verzehlen genug, bloß: es waren keine da. Nach unserer Meinung wäre sowohl Nienstädt wie dem Reiche mit einem Schlag geholfen, wenn man den Abgeordneten Diäten bewilligte und die Sitzungen in das Restaurantlokal verlegte. Diese mirthäftliche Vereinigung würde alle Vorlagen prompt und gründlich weggarantieren. Ballerstrem könnte mit dem Schläger prüfend, Dr. Lieber würde natürlich als Major Ahlbwardt würde gern (fürs Kellnerjade) bedienen, von Singer aber kein Trinkgeld annehmen.

Der neue Diogenes

Die ganze Eisenbahn entlang
In endlos fortgesetzter Kette
Bewachen Moniaten Bajonetten
Im Russenreich den Schienennetzang.
Man sieht: Der Czar ist auf der Reise!
In Tula hält der Zug — der Herr ver-
langt nach Speise.
Er ist und trinkt — da spürt er lange
Weile —

Wo nimmt man Unterhaltung her in Eile?
Halt! Ihr id nicht so, so ist Tolstoj nicht weit!
O herrliche Gelegenheit!
Wie un interessant, den Sonderling zu sehen!
Und eben jetzt! er darf mir nicht entgehen!
Abrüstung hab' der Weltlich vorgeschlagen;
Ich will ihn fragen,
Wie mir's gelingen kann, der Welt die Waffen

Zu nehmen und den Frieden zu verschaffen.
So edler Zweck lässt ihn gewiss nicht kühn.
Er wird mit überströmendem Gefühl
Mir seine Meinung sagen.
Die Suttner hat zum Himmel mich erhoben,
Wie wird mich erst ein Tolstoj loben!

Und Tolstoj kommt. Im Bauernkleide
sichtigt
Erhobnen Höupts erscheint der Weise
Vor des Gebieters Angesicht
Und hört die Frage an und lächelt leise
Und spricht: Czar Nikolaus, geh'
Du voran,
Du hast die großen Stiefel an.

Proteus

Lustige Nachrichten

Ein ingeniöser Mann hat eine Erfindung gemacht, durch die das ruheständende fröhle Krähen des Haushabens unterdrückt wird. Man befestigt nahe über der Stange, auf der der Hahn zu führen pflegt, ein Brett. Da der Hahn beim Krähen den Hals austreckt, so stößt er mit seinem Kräherkopf mit dem Kopfe des Bretts, was er auf die Dauer als lästig empfindet. Unfere Polizei sollte sich diesen Gedanken nicht entgehen lassen. Sie sollte die Erlaubniß zu politischen Versammlungen davon abhängig machen, daß dicht über dem Kopfe des Redners ein Brett (sema mit Nägeln oder Glasscherben darin) angebracht würde; da auch der Mensch sich bei begeisterten und energischen Auseinandersetzungen aufzuregen pflegt, so würde man ohne Zweifel Verammlungen eründern, die auch ein Oberhofmarschall beunruhigen könnte.

In einer römisch-katholischen Kirche in Mexiko fand die Heilige S. Bortolin folgende Bekanntmachung angebrachten: Seelen-Lotterie. Bei der letzten Seelen-Lotterie fielen die Preise auf die folgenden Nummern, und die glücklichen Besitzer können versichert sein, daß ihre Lieben für ewig aus den Flammen des Fegefeuers errettet sind. (folgen die Nummern.)